

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Mr. 198

Donnerstag, den 25. August 1898.

138. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Büros des Bezirks-Kommandos und des Haupt-Welldamts befinden sich vom 1. Oktober d. J. ab

**Langendorferstraße Nr. 4.**

Weißenfels, den 16. Juli 1898.

**Königliches Bezirkskommando.**

### Die „große liberale Partei“.

Merseburg, 24. August.

In den Reihen des Freisinn macht sich aufs Neue, wie schon mehrfach, der Wunsch nach Bildung einer „großen liberalen Partei“ geltend. Der Wunsch ist an und für sich wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus verständlich. Die eigene Lebenskraft des Freisinn oder des radikalen Liberalismus ist in richtiger Übernahme begriffen. Nur mit Unterstützung anderer Parteien leistet derselbe noch ein Scheitern. Da wäre natürlich ein dauerndes Bündnis oder gar eine Verschmelzung mit lebenskräftigen Elementen äußerst erwünscht. Zudem stehen augenblicklich noch der Landtagswahlen vor der Thür. Sie befähigen und verstärken naturgemäß die Sehnsucht nach wirksamer Hilfe. So wird denn, wie die Nationalliberalen zu sagen, das Streben von der „großen liberalen Partei“ in allen zur möglichen Tonarten gelungen.

Der Zusammenstoß aller „liberalen Elemente“ soll eine von den Verhältnissen gebotene Notwendigkeit sein. Und was wird zur Begründung hierfür angeführt? Nun, die alte abgedroschene Mär von der im Anzuge befindlichen „Reaktion“. Als wenn der Freisinn das Drahtseil, an dem der Popanz der „Reaktion“ bereit gehalten wird, nicht noch jedesmal vor den Wahlen in Bewegung gesetzt hätte! Kinder mag man mit solchen Gespenstern schrecken, aber erwachsene Männer wohl kaum.

Wie die Notwendigkeit, so wird auch die Naturgemäßheit des Zusammengehens mit den Nationalliberalen anlässlich der bevorstehenden Landtags-Wahlen vom Freisinn als unüberlegbare Tatsache behandelt. Im Landtage fehlt freisinniger Darstellung jeder Differenzpunkt zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen. Die Herren Freisinnigen vergessen aber dabei das Wortchen „national“ im Parteistichwort des Nationalliberalismus. Es gibt beispielsweise gar keinen härteren Gegensatz, als solcher in der Behandlung der Polenfrage zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen während der verflochtenen Landtags-Perioden mehrfach zu Tage getreten ist. Die preussische Regierung hat bei allen ihren auf Stärkung des Deutschthums und Abwehr der großpolnischen Bestrebungen gerichteten Bestrebungen die Nationalliberalen noch stets in geschlossener Masse hinter sich gelassen, während die Freisinnigen auch in dieser Beziehung ihrem Standpunkte des unbedingten Prinzips treu blieben.

Darin sollte aber kein Gegensatz zum Freisinn zu erwidern sein? Giebt es denn überhaupt politische Fragen von größerer Tragweite, als diejenigen der Zurückdrängung des Slaventhums und der Wahrung des staatsrechtlichen Bestandes unserer Monarchie? Es klingt wie Ironie und Amaxophy zugleich, daß die freisinnigen Organe gerade jetzt, wo sie nicht laut genug um die Gunst der Nationalliberalen dulden können, dennoch gleichzeitig in spaltenfüllenden Aufzählungen eben jene Polenpolitik der Regierung bekämpfen, die an den Nationalliberalen ihre wärmsten Fürsprecher findet. Das heißt doch nichts anderes, als wollte der Freisinn den Nationalliberalen sagen: eure nationale Haltung ist für uns ein minderwertiges Ding, daran lehnen wir uns weiter nicht, unser liberaler Standpunkt lauten, das ist's, worauf einzig und allein es ankommt, und deshalb sollt und müßt ihr uns helfen.

Die Nationalliberalen werden die Antwort auf ein derartiges Verhalten ohne Frage selber

zu beurteilen wissen. Uns kam es an dieser Stelle lediglich darauf an, aus einer rein objektiven Betrachtung der parteipolitischen Verhältnisse heraus die freisinnige Behauptung zu widerlegen, der zufolge in den gesetzgeberischen Materien des Landtages gar kein Anlaß zu einer gegensätzlichen Stellungnahme von Freisinn und Nationalliberalismus gegeben sein soll. Eine Erörterung des freisinnigen Lebenswandens unter andern Gesichtspunkten bleibt der Zukunft vorbehalten.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 23. August.** (Hofnachrichten.) Aus Kassel wird unterm Heutigen gemeldet: Sr. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin unternahmen heute früh mit Gefolge einen Spazierritt nach dem Forsthaus Dünberg. Die Reiter nach dem Schloß Wilhelmshöhe erfolgte zu Wagen. Gestern fand beim Kaiserpaar für den gelommenen Hofstaat eine große Abendtafel im Freien von dem nach Kassel gelegenen Schloßporeale statt, von wo man eine entzückende Aussicht nach dem Fuldbahle genießt.

Die Aretete des Kaiserpaars mit seinen beiden jüngsten Kindern, dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise, von Wilhelmshöhe wird am Donnerstag, 25. d. Mts., Abend, erfolgen, und zwar wird sich die Kaiserin mit den beiden Kindern direkt nach Wildpark bzw. nach dem Neuen Palais begeben, der Kaiser dagegen trifft am 26. früh in Mühlstein (Provinz Hannover) ein, um dort an diesem Tage einem G. sechsgezigen der Kavalleriedivision „B“ teilzunehmen. Nachdem der Monarch im dortigen Feldlager im Kreise des Offiziercorps das Frühstück eingenommen hat, erfolgt gegen zwei Uhr nachmittags die Abreise nach Wildpark. Am Sonnabend, 27., geht der Kaiser früh vom Neuen Palais aus nach Hülberhof zu begeben, um dort einem Besuchsbesuche teilzunehmen.

Der Kreuzer „Deutschland“ mit dem Chef der 2. Division des Kreuzergeschwaders Contreadmiral Prinz Heinrich an Bord ist am 19. August in De Castries am tatarischen Golf in dem Küstengebiet der Amur-Provinz eingetroffen. Wie hierzu von der Insel Sachalin gemeldet wird, fand aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen Heinrich ein Popenfest dortiger Truppen statt. Bei demselben brachte Prinz Heinrich folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II., des aufrichtigsten Freundes Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.“ Prinz Heinrich wird sich von Sachalin nach Wladiwostok begeben.

Zur Orientreise des Deutschen Kaisers schreibt die „Internationale Korrespondenz“: Die neuere Abwandlung in dem Verhältnis zwischen der Türkei und Griechenland dürfte voraussichtlich auf die Reise Kaiser Wilhelms insofern einen Einfluß ausüben, als in das Reiseprogramm noch ein kurzer Besuch in der griechischen Hauptstadt Athen eingeschoben werden dürfte. Die vom Sultan ausgesprochene Genehmigung, in engere Beziehungen zu Griechenland einzutreten, hat in den amtlichen griechischen Kreisen die Hoffnung aufleben lassen, daß damit auch die Grundlage zu einem dauernden freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland gegeben werden könne. Man nimmt daher an, daß Kronprinz Konstantin bei seiner Besuche des Kaisers diesem auch die Einladung zu einem zweiten Besuche Athens überbracht hat, den Kaiser Wilhelm voraussichtlich auf seiner Rückfahrt abstaten wird.

**Nauheim, 23. August.** Der Leibarzt der Kaiserin Elisabeth von Desterreich, Professor Wiedenhofer aus Wien, erklärte sich heute nach einer Konferenz von 1½ Stunden über den Zustand der Kaiserin außerordentlich besorglich. Die Kaiserin ruht am Montag nach Territet.

### Das Bild des Herrn Vertram.

Novelle von Robert Koblensch.  
(Klauernd verhalten.)

(13. Fortsetzung.)

Die letzten Worte jagte er leise und hastig hin. „Dann trank er sein Glas aus, reichte mir die Hand herüber und sagte: „Natur und Kunst, auf diese kannst Du schwören. Sie sind treu, sie täuschen nicht und sie werden nicht weg. Was hast Du von der Welt gesehen? Du weißt doch gar nicht, wie schön sie ist; das erfährst Du hier und überall, wenn Du nur die Augen aufhübst, und mit den offenen Augen sammelt Du einen Schatz, den Worten und Hoff nicht in Frieden lassen sollen. Hi's nicht das Ganze, so ist es das Einzelne. Jede Blume, da draußen oder in Deinem Garten hier, ist ein Wunderwerk an Schönheit; lerne sie mir erst betrachten und verstehen! Pfleg sie, beobachte sie, und Du wirst bald einsehen, solch ein Garten voll Blumen ist besser als ein Haus voll Kinder. Sie danken Dir die Pflege, sie blühen, sie entfalten, entwickeln sich, und dafür schreien sie nicht, gebrauchen keine Schätze und Strümpfe und zerreißen keine Kleider.“

„Vielleicht möchte ich —“ begann ich nachdenklich; aber ich vollendete den Satz nicht, so zweifelhaft ward mir schon wieder der eigene Wunsch, indem ich auszusprechen wollte.

„Was möchtest Du?“

„Keinen! Sinaus! Weit fort!“

„St. Unsin! Jetzt noch nicht. Würdest vor Heimweh krank werden, bevor Du fünfzig Meilen zurückgelegt. Hier bleibst Du unter meiner Aufsicht, bis wir Deinen Geist ruhig und gesund

gemacht haben durch Natur und Kunst, und später — ja später werde ich Dich selbst auf Reisen schicken.“

„Ich gebe mich in Deine Schule“, sagte ich, „erzieh aus mir einen menschlichen Menschen.“

„Sollst gehen, bin schon dabei. Mit der Natur fängt Du an; sie ist die erste Lehrerin für frische Berge; dann kommt die Kunst; sie fordert schon mehr von Menschen, mehr Anspannung, mehr geistige Freiheit. Der sie hält fest. Du müßt zu mir kommen, mein Haus sehen, mein Museum. Da kannst Du heimliche Kunst genießen lernen. Es will gelernt sein, aber es lohnt sich. Und dann will ich Dir wünschen, daß Dich der Sammeltrieb bei den Paaren triegt, wie mich; der schlägt viele andere Tausend in die Flucht, als da sind: Melancholie, Sympochondria, Weichschmerz und überflüssige Trümmerei!“

„Das könnte mich locken“, gab ich zu. „Sich selbst einen Besitz zusammenzutragen, ihn ordnen, verwahren, ergänzen —“

„Siehst Du,“ rief er fröhlich, „er hat Dich schon an den Spitzen der Haare. Wie hält er fest gegen in seinen Klauen. Du wirst bei mir manche schöne Sachen sehen, und doch ist mir noch zu Muthe, wie dem Bräutigam ohne Braut — ein geschmackloser Vergleich, aber das schadet nichts — denn all den schönen Sachen selbst noch der Mittelpunkt. Das ist es, wonach ich suche, wonach ich träumen würde, wenn ich Talent dazu hätte. Solch ein echtes, rechtliches, einziges Kunstwerk, was das alles andere sich ordnet. Schaff mir ein solches Werk, — es braucht gerade keine Sirtina zu sein, aber ein Meisterwerk der Kunst auf der rothen Erde, — schaff es mir, und —“

„Und?“

„Ja, das weiß ich noch nicht, was ich Dir antue. Aber Du kannst Dich auf mich verlassen.“

„Er hatte mir wirklich ein wenig neuen Lebensmuth eingebracht; die Zukunft erschien nicht mehr in so dunkeln Grau, wie noch vor einer Stunde. Nun wohl, es sei“, sagte ich und erhob das Glas. „Ich folge dir; es leben Natur und Kunst!“

„Bravo, bravo, sie sollen leben! Sie sind die Einzigen, die es verdienen.“

„Die Einzigen?“

„Die Einzigen, die Einzigen, die Ein — zi — gen!“

„Mit diesem nachdrücklichen Auseinanderziehen brachte er das letzte Wort heraus.“

„Und wirst Du widersprechen, heute und in dieser Stunde, wenn ich dennoch ein Drittes hinzubringe? Wenn ich das Glas fülle und Dir zubringe und sage: Es lebe die Freundschaft!“

„Er lächelte, jag mich von der Seite an und erwiderte: „Da habe ich den Kürzeren gezogen. Ich würde mir selbst zu verteuert im Viehle stehen, wenn ich da nicht mittrinken wollte.“

„Nun also: Die Freundschaft.“

„Die Freundschaft!“ Er stieß mit mir an, und jetzt war nichts mehr von Eherz oder Spott in seiner Stimme. Dann sprang er auf und rief: „Nun diesen Gläsern wird nicht mehr getrunken!“

Schon hatte er die Gläser und die Flasche ergriffen, trat an die Thür, die zum Wasser führte, und warf alles weit hinaus in den Fluß. Die beiden Gläser verfanen mit einem gurgelnden Ton, die Flasche aber schwamm auf dem von Zurri geträufelten Wasser und ward langsam hinweggetragen.

„Ein gutes Zeichen“, rief Martini. So möge auch unsere Freundschaft sich immer oben erhalten und sich wehren gegen böse Geister aus dem Wasser und anderen Elementen! —“

Es war wirklich für mich ein neues Leben, das in jener Stunde begann. Nicht nur mein Herz, das durch den Tod der Weiden verwaist und vereinsamt war, fühlte sich heiliger, auch der Sinnweis auf jene kraftvollen Herrscher, die uns der Himmel geschenkt, trug seine gute, gesunde Frucht. Mein Naturgefühl feicerte sich, an die Stelle träumerischen Sinnen und nur halb bewußter Bewunderung trat die liebevolle Beobachtung der Dinge um mich her; und Martini hatte Recht gehabt, ich hatte noch gar nicht gewußt, wie schön die Welt sei. Auch der Eifer des Sammlers erwachte in mir, als ich des Freundes Haus zum ersten Male durchwanderte. Ich hatte daselbe nie zuvor betreten, und mehr als die fremdartigen Dinge, welche mir gleich beim Eintritt ins Auge fielen, überraschte mich zuerst die große Aehnlichkeit der ganzen Anlage mit der des eigenen Hauses. Derselbe Baummeister mußte beide Häuser errichtet haben, nur waren ihm hier offenbar noch reichere Mittel und größerer Raum zur Verfügung gestellt. Gleich mir bewohnte Martini das Zimmer, das am Ende des Flurs — es fiel mir auf, daß derselbe in jener Richtung ein wenig anstieg — zur Noth lag; hier wie dort zog sich vor den Fenstern derselben ein Garten hin, der sich allmählich zum Flußufer hinabsenkte, und hier wie dort podden schwankende Weiden an die runden, bleigefäzten Scheiben der tiefliegenden Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

**Lokales.**

**Der Regierungsrath Freiberger**

von der Recke ist heute früh von seinem Sommerurlaub hierher zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

**Der Graf v. Sautsonville**

ist aus Stolz hierauf zurückgekehrt und hat heute Vormittag die dienstlichen Geschäfte des Stgl. Landrats-Amtes wieder übernommen.

**Zum Eisenbahnunfall.**

Heute hat auch der „Mereburger Korrespondent“ Zeit gefunden, den amtlichen Bericht über den Eisenbahnunfall zu veröffentlichen. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, der lange Weg entschuldigend über Säumen. Der „Korrespondent“ bemerkt die Gelegenheit, den Redakteur des „Kreisblatts“ der sich erdreistet hat, den Bericht, „Korrespondent“ als falsch zu bezeichnen, persönlich anzugreifen. Diese plumpe Manier hat der „Korrespondent“ auch während der Wahrheit mehrfach geübt, wir haben ihm damals wiederholt vorgehalten, er möge doch sachlich bleiben, statt diesen ist er persönlich geblieben, bei welcher Gelegenheit er allerdings u. a. mit seiner Supposition, als bezügle der Kreisblatt-Verleger Subvention aus irgend welchen Kreisen, sündiglich heringefallen ist. Nun, denn blamirt sich, so gut er kann. So seiner heutigen Nummer beliebt der „Korrespondent“ von der „großen Gibe“ zu sprechen, die wohl nicht ohne Einfluß geblieben sei auf den „Kreisblatt-Redakteur“, als er von einem falschen Bericht des „Korrespondent“ schrieb. Nun, wir müssen gestehen, wir haben die Redaktion des „Korresp.“ zwar niemals besonders hoch eingeschätzt, aber wir glauben, dasjenige, was sie veröffentlicht, würde ich wenigstens verzeihen. Das scheint nicht der Fall zu sein, und damit der „Korrespondent“ in die Lage kommt, seine einen Artikel zu verfassen, so wollen wir seinen Originalbericht und den amtlichen Bericht gegenüber stellen. Der „Korrespondent“ schreibt über den Unfall in Nr. 193: „Seitern nachmittags ist der um 5 Uhr 8 min. von Frankfurt a. M. hier eintrafende Schnellzug kurz vor der hiesigen Station aus dem durch den Gottshardteich führenden hohen Damme mit einem Rangirzug zusammengefallen. Beide Maschinen sind infolge dessen entgleist und erheblich beschädigt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist ohne Zweifel in dem Unklug zu suchen, daß das Eisenfahrzeugschleis des Frankfurter Schnellzuges nicht rechtzeitig von dem rangierenden Zuge freigegeben wurde. Der Schnellzug, der vielleicht etwas eher hier eingetroffen ist, als man nach seiner Anmeldezeit erwartete, erfaßte die Maschine des Rangirzuges in dem Moment, als derselbe nach dem Posten der Weize auf das Entgeltgleis ausbiegen wollte.“ Wir hoffen, daß der „Korresp.“ inzwischen Zeit gefunden hat sich zu überzeugen, daß von einem Rangirzug überhaupt keine Rede ist, daß mittig nicht, wie der „Korresp.“ jagt, in festbedruckter herbeordert, der Schnellzug mit einem anderen Zug zusammengefallen sein kann. So wie der „Korresp.“ es darstellt, geminnt der Leser ein ganz anderes Bild von dem Unfall, als wie er sich in Wirklichkeit zuggetragen hat. Die Hauptange sind, worin der „Korresp.“ falsch berichtet hat, ist der Satz, die Ursache liege zweifellos darin, daß

das Eisenfahrzeugschleis für den Frankfurter Schnellzug nicht rechtzeitig von dem rangierenden Zuge freigegeben wurde. Ein rangierender Zug“ existiert nur in der Phantasie des „Korrespondent“, und da er in Wirklichkeit nicht existiert, konnte er auch das Gleise nicht sperren, der Sachverhalt war vielmehr so, wie er im „Kreisblatt“ füglich richtig veröffentlicht worden ist, daß eine rangierende Maschine auf das Schnellzugsgleis hinüber wollte, jedoch, ehe sie in dasselbe hineingelangte, von der Schnellzugsmotivlok erfaßt und zurückgeschleudert wurde. Von einem gesperrten Gleise ist also gar keine Rede, mag sich der „Korrespondent“ mit seinem „Zweifelsatz“ auch noch so sehr spreizen. Der amtliche Bericht sagt denn auch ganz richtig: „Am 18 d. M. fuhr die Lokomotive des Schnellzuges 4 Richtung Frankfurt-Berlin etwa 500 Meter vor dem Bahnhofs-Mereburger ein von anderen Lokomotive in die Flanke. Die letztere wurde 20 Meter zurückgeworfen und entgleiste, wie auch die Lokomotive des Schnellzuges. Beide Maschinen wurden in ihren vorderen Theilen beschädigt.“ Wenn es dem „Korresp.“ nun noch nicht klar ist, worin das falsche sei, so können wir ihm eben nicht helfen, und wenn wir in den nämlichen Fehler verfallen wollten, so würden wir dem Redakteur des „Korresp.“ rathen, doch ja recht bescheiden aufzutreten, denn er hat wirklich Ursache dazu.

**Zu der Revolver-Affäre Durying**

über welche wir bereits in der vorigen Nummer kurz berichtet haben, ist noch nachzutragen, daß der Vorfall sich gestern Nachmittag gegen 3/3 Uhr ereignete. (Die Angabe im „Korresp.“, es sei um 3 Uhr gewesen, ist unzutreffend.) Die Frau wurde gefangen an der Hauferstraße, wo der Ritter St. Georg liegt, während der Mann die Waffe gegen sich inmitten der Straße richtete. Man drückte die Frau in das benachbarte Pfarrhaus, während der Mann in dem Hofe eines Nachbargebäudes niedergelegt wurde. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich, so daß man ihn allgemein für todt hielt. Wollte man nicht zur Stelle, so daß viele Leute den vermeintlich Toten umstanden. Erst nach etwa einer Viertelstunde gab Durying ein Lebenszeichen von sich und verlangte nach Wasser, und inzwischen war auch Herr Edwin-Rath Dr. Becker herbeigekommen, welcher die bunte blutende Kopfwanne behandelte. Der Verwundete wurde in das Krankenhaus gebracht, wo man späterhin auch die Ehefrau Durying brachte. Wie man uns mittheilt, sollen häusliche Szenen in der kühnenreichen Familie Durying nicht zu den Seltenheiten gehört haben.

**Der erste Regen**

gegen 1 Uhr in genügendem Quantum Mittag; er wirkte recht wohlthunend nach der wochenlangen Dürre, denn es trat merkwürdige Abkühlung ein. Das Gewitter war nicht hart.

**Ueber eine Schlägerei in Köpitz,**

bei der deutsche und polnische Arbeiter seltene mit Senen aufeinander losgegangen sein sollten, berichtet uns vor einigen Tagen. Die Nachricht stammte von Zenaub, der uns öfter lokale Nachrichten bringt und der jedesmal Stein und Bein zu beschreiben pflegt, Alles ist richtig, bis auf das Tüpfel auf dem I. Unserm Nachmittags ist nun in Köpitz ein gewisser Rehbauer ein uns unbekannter Herr auf der Rektion

gemein, hat den Vorfall in Abrede gestellt und daß wohl auch mit gerichtlicher Klage gerichtet, was das seitens des Rehbauers bei den Zeitungen sehr häufig geschieht. Eine Berichtigung ist nicht verlangt worden, wenn der Vorfall sich in der gedachten Art nicht zuggetragen hat, was wir für heute dahin gestellt sein lassen müssen, so würde eine mit Namensunterchrift verbundene Berichtigung unersetzlich anstandslos aufgenommen worden sein. — Das Vorfallmündlich fordert noch zu einigen Bemerkungen heraus. Die Schipper-Affäre hat als Original-Artikel auch in der „Saalezeit.“ gestanden. Wir wissen, daß der Urheber der Nachricht nicht Mitarbeiter der „Saalezeit.“ sein kann, dazu fehlt ihm, trotz seiner Hebegebundenheit, die Fähigkeit, sich schriftlich auszubringen. Wie kommt nun der uns völlig unbekannt Mitarbeiter der „Saalezeit.“ zu der Wöhrer Nachricht, deren Richtigkeit nachträglich bestritten wird? Ebenso unbekannt wie der Mitarbeiter der „Saalezeit.“ ist uns der Mitarbeiter der „Halle'schen Zeitung“, welcher die falsche Nachricht des jüngsten Eisenbahnunfalls den falschen Bericht des „Mereb. Korrespondent“ (vgl. unser Lokales) der vorliegenden Nummer. Die Red. hat wörtlich mitgetheilt hat. Es muß mit dem hiesigen Mitarbeiter der Halle'schen Blätter irgend Etwas nicht ganz richtig sein, und würden letzteren mit einigen aufklärenden Notizen der Öffentlichkeit einen Dienst erwiesen.

**Provinz und Umgegend.**

**Bad Köfen, 21. August.** Der bei der Eckschisch-Exhibitionen Altiengeellschaft für Kalksteinverwertung beschäftigt Arbeiter Wilsdorf fuhr am 19. d. Mts. mit der aus dem Steinbrüche in der Nähe des Himmelskreuz nach dem Sägewerk führenden Holzbahn thalwärts. Da hierbei die Bremsvorrichtung nicht genügend bedient wurde, so geriet die Bahn in sehr schnelle Bewegung, in welcher sie an einer Weiche eine starke Erschütterung erlitt, sodas Wilsdorf herunter in einen tiefen Graben gesleudert wurde, nachdem ein anderer Arbeiter durch rechtzeitiges Abspringen sich in Sicherheit gebracht hatte. Wilsdorf hat sich durch den Unfall starke Verletzungen an dem Kopfe und der Schulter zugezogen, sodas er im Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

**Halle a. d. S., 23. August.** Aus den hiesigen Kriegesvereinen sind in der letzten Zeit eine ganze Anzahl Mitglieder freiwillig abgegeben worden. Der Grund hierzu liegt in der Thatfache, daß dieselben in der letzten Stadterordneten- und Reichstagswahl dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben.

**Schreditz, 23. August.** Ein Mühlreiter und Mühlreiter aus der Schlucht von Wars la Tour, der die belagerte Anlage der Brigade Wredow als Mann mitgeritten hat, Herr Bahnschreiber Schaap hierseits, stellt der Presse nachgehende Erinnerungen zur Verfügung: Als wir am 17. August 1870 mitten auf dem bialtetranten Schlachtfelde von Wars la Tour bis zum Ausmarsch und gegen 2 Uhr Nachmittags mit unseren Pferden aus der Tränke zurückkehrten, sahen eine Offizierpatrouille vom westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4 auf unseren Brigadecommander General von Wredow losgesprengt, und der Führer der Patrouille machte unserm Brigadecommandeur privatim (ohne Aufsatz) die Meldung, daß Sr. Majestät unser König

Wilhelm in Begleitung von Bismarck und Wolke bereits heute schon mehrere Regimenter in den Divisions, besonders diejenigen, welche am gestrigen Tage so große Verluste erlitten hatten, mit seiner Anwesenheit beehrt hätte und wahrscheinlich auch unsern beiden Regimentern noch diese Ehre werde zu Theil werden lassen. Wohl ungefähr nach einer Stunde sahen wir eine Reitertruppe auf der Weges-Chaussée angetrabet kommen, in welcher wir auch bald Sr. Majestät den König erkannten, der von einer großen Suite von Generälen und Adjutanten, unter anderen auch von Bismarck und Wolke, umgeben war. In demselben Moment bogem diejenen auch schon von der Chaussee ab und kamen querfeldein auf unser Wredow losgeritten. Gewisse Honnors von uns wollte unser Befehlshaber nicht hören, sondern uns nur einen Zehensabstatten. Die weitesten Worte, die Sr. Majestät an uns richtete und bei welchen ihm die Tränen an den Wangen herabrollten, waren etwa folgende: „Auch von Euch beiden tapferen Regimentern gelangte heute in kürzester Voreingänge die traurige Kunde zu mir von dem großen, schweren Verlusten, die Ihr am gestrigen denkwürdigen Tage der Schlacht bei Wars la Tour erlitten habt, und Ihr habt durch Eure aufbegehrende Opferwilligkeit und Tapferkeit mit und meiner braven Arme mit zu einem großen Siege beigetragen.“ Dann wandte er sich noch zu den Offizieren meines Regiments, indem er sehr bedauerte, daß auch wir unsern treuen Führer, den Herrn Regimentescommandeur Freiherrn v. d. Dolle, in der Attacke verloren hatten. Inzwischen waren der alte Wolke und einige andere hohe Offiziere vom Pferde gestiegen und konfessierten mit unserm Herrn Brigadecommandeur. Diese Gelegenheit wahrzunehmen, begab sich Bismarck, der ebenfalls abgestiegen war, mitten in die Reihen der Soldaten und erbat sich einen Schluß-Kürassier, welcher ihm auch von einem preussischen Infanteristen aus dessen Hochgeschirr gemacht wurde. Besonders interessirt sich Bismarck für seine Kaiserhütter Kürassiere, die aber auch für uns Ulanen hatte er großes Interesse. Soweit mir einrichtenlich ist, fanden wir, ein Trupp Ulanen von ungefahr 15 bis 20 Mann, zusammen, als Bismarck an uns herantat und uns mit den Worten anredete: „Ritter, es muß ein heißer Tag gewesen sein gestern, denn Ihr seht sehr angegriffen aus, aber tröstet Euch mit mir — auch mein Sohn Robert war in der Schlacht von Wars la Tour schwer verwundet worden und liegt im Lazareth zu Pont a Mousson. Ritter, verliert den Muth nicht!“ Hierauf befragte Bismarck sein Pferd und die ganze Suite tröste ihm. Ich will hier am Schlusse noch bemerken, daß unser großer Bismarck an dem erwähnten Tage nicht den Einbruch eines großen Gebictes aus uns gemacht hat, sondern den eines treuen Vaters. Seine Worte: „Ritter, verliert den Muth nicht!“ klangen so weich und theilnehmend, daß sie auf alle Soldaten kühlend wirkten.“

**Erfurt, 22. August.** Der jetzt 22 Jahre alte Gemeindeführer Paul Steurer in Ziegenhagen bei Erfurt reitete als 13-jähriger Knabe bei Brandenburg einem Rinde das Leben. Heute erst ist dem Braven das „Verdienstkreuzchen für Rettung aus Gefahr“ mit der Berechtigung, dasselbe am Bande tragen zu dürfen, zugegangen.

**Der Geldschrank des Bankiers.**

Eine Kriminalgeschichte aus Christiana. Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich von Ränel. (I. Fortsetzung.)

Der Pförtner erklärte mir, daß Herr Duval eines dieser Zimmer bewohne und gegenwärtig anwesend sei, jedoch keine Rechnung bestellt habe, um gleich um 2 Uhr mit dem Zug nach Drammen zu fahren.

Ich schlug das Auerbitter, mich nach dem Zimmer zu begleiten, ab, stieg die alten, leppichbedeckten Treppen hinauf und fand wenige Sekunden nachher vor Herrn Duval.

Es war ein gutaussehender, mittelgroßer Mann mit einem mihlangenen Napoleonsoberkiech und ziemlich gelber Gesichtsfarbe. Es war wenig Scharbes an ihm, mit Ausnahme einer fülle von dunkeln, lockigen Haaren, das ihm tief über die Schläfen herabhing.

Seine Kleidung war tadelloß und die Hände sein zart. Er stand im Begriff, einen neuen Kleideroffener zu packen.

Ich hielt bei meinem Eintritt mit Packen inne, wog gleichsam zurück, so wie ich eben sagen wollte, noch ehe ich etwas gesagt hatte, was ihm die Gese meines Besuchs verrief.

Ich stellte mich nun als Rommie und Vode des Bankiers Wredow vor und gab eine kleine Lüge zum besten, indem ich sagte, daß ich

einen Aufwärter mit meiner Karte vorausgeschickt habe.

„Ihre Karte habe ich nicht erhalten, mein Herr; aber nehmen Sie gefälligst Platz!“ Er war vollständig ruhig und ich konnte keine Bewegung an ihm entdecken.

Ich holte rasch die Beutel aus der Handtasche und legte sie schnell vor ihn auf den Tisch, so daß die Goldstücke flirrten, während mein Blick auf seinem Gesichte ruhte.

Er schen im Augenblick aus höchste betroffen, und schnell wie der Blitz huschte ein seltsamer Ausdruck über sein Gesicht, ein Ausdruck der Verwunderung und Neugierde mit Etwas Gemischt, ein Ausdruck wie bei einem, der etwas sieht, was er am wenigsten von allem zu sehen erwartet hat.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ sagte er dann, rasch gefaßt, und sein Gesicht war wieder so glatt wie nur je. „Ihr Prinzipal ist sehr glücklich, ich war bereit, das Geld selbst zu holen!“

Ich antwortete in Uebereinstimmung mit Wredows Anweisung.

Er hörte mich aufmerksam an und schloß dann mit leiser Ironie in seiner Stimme: „So ein früher wußte ich, daß die Geschäftslente Ihres Volkes als solche den unweisen überlegen sind; nun sehe ich, daß sie sogar dazwischen, uns auch noch an Höflichkeit zu übertreffen!“

Ich verneigte mich und antwortete, daß mein Prinzipal eben bei der größten Nation der Welt in die Schule gegangen sei, er habe seine Jugend in Paris verbricht.

Nach diesem kleinen Duell lächelten wir beide, woraus der Franzose seiner Briefstafche den Empfangsbeleg des Bankiers Wredow entnahm und mir ihn überschob.

„Ich muß Sie eruchen, die Rücklieferung der 25000 Kronen zu becheinigen,“ sagte ich; „ein paar Worte auf der Rückseite des Papierses und Ihr Name werden genügen.“

Wieder sah ich einen schnellen unruhigen Wlitz in seinen Augen, aber gleich darauf zeigte er ruhig auf seinen rechten Ringfinger, der mit einem Verband versehen war und erklärte, daß er sich am Morgen mit dem Kaisermeister gesprochen habe und außer Stande sei, zu schreiben.

„Zunächst wird die Rückgabe des Empfangsbeleges wohl genügt sein,“ sagte er dann, „und falls Sie, mein Herr, es wünschen, können wir ja den Postenwirth zur Stelle rufen als Zeugen, daß die Uebergabe stattgefunden hat!“

Ich sah ein, daß ich nicht weiter in ihn bringen konnte, da der Empfangsbeleg in meinen Händen genügt und ich lehnte deshalb seinen Vorschlag ab.

„Geschäftsleute haben oft viele unnötige Höflichkeiten,“ sagte ich; „aber mein Prinzipal wird wohl entschuldigen, wenn ich diesmal sie nicht ganz erfülle!“

Während meiner Anwesenheit gebrachte ich meine Augen so gut wie möglich, entdeckte oder nichts weiter in dem Zimmer, als die Effecten eines gewöhnlichen, wohlhabenden Reisenden.

Das einzige, was mir auffiel, war, daß Koffer, Handkoffer, Toilettegegenstände u. dgl., kurz alles glänzend neu erschienen.

Als ich mich erheben wollte, um Abschied zu nehmen, bemerkte ich noch, daß das Zimmerfenster der Wohnung und dem Geschäftsfeld des Bankiers Wredow zugekehrt war.

Das Zimmer des Hotels war, wie gesagt, ein Dachzimmer, aber geräumig und behaglich ausgestattet mit Teppichen und schweren Portieren vor den beiden Fenstern.

Das Fenster befand sich ungefähr in gleicher Höhe mit der Privatwohnung des Bankiers auf der anderen Seite der Straße.

Das Dach mit den blauen, altmodischen Dachziegeln sprang unter dem Fenster hervor, so daß man sah, wenn man sich zu demselben heransetzte, einen Schein von der Straße sehen konnte.

Von dem Plage aus, an dem ich während des Gesprächs gesessen hatte, sah man nur die Häuser gegenüber und einen Theil des blauen Dächerdimmels, gefurcht von den zahlreichen Treppenaufwärtlern, die sich von dem hohen Hause auf der anderen Seite nach dem niedrigen Dach des alten Gathofses herabsenkten.

Wir trennten uns unter den verbindlichsten Höflichkeitsbezeugungen, und ich v rief daß Haus, unzureichend darüber, nichts gesehen zu haben, wie es mir wenigstens schien.

(Fortsetzung folgt.)





**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Wasser- und Mühlenordnung für die Umfrucht von 1653 und des zu derselben ergangenen committirten Ausschreibens vom 15. Juni 1773, sowie auf Grund des Vorfluth-Gesetzes vom 18. Januar 1811 sind die Uferbesitzer an der Umfrucht und Soale verpflichtet, alle Bäume, welche im Wasser oder auf den Ufern dicht am Wasser stehen und schließlich Uferabbrüche verursachen, sowie alles den Lauf des Stromes hindernde Strauchwerk und Gebüsch wegzuhauen. [2568]

Indem ich diese Bestimmung hiermit in Erinnerung bringe, weise ich darauf hin, daß die Freihaltung des Ufers sich auf eine Breite vom Wasserspiegel ab bis auf 2 Meter hinter den oberen Ufertrand, — und zwar für beide Ufer — erstreckt, sofern nicht im allgemeinen Vorfluth-Interesse eine Erweiterung dieser Vorfluth erforderlich erscheint.

Die Strommeister sind angewiesen, die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften mit Strenge zu überwachen und die Säumnigen zur Anzeige zu bringen.

Naumburg, den 10. August 1898.

Der königliche Wasserbauinspektor. W o s s.

Gesämter Baurath.

**Bekanntmachung.**

Am **onnabend den 27. August ds. J., Vormittags 10 Uhr**, sollen im **Geschäftshause der Provinzial-Berwaltung** **Oderalienbüro Nr. 26** verschiedene ausrangirte Inventariensstücke, u. A. [2624]

Petroleum-Gefäße, Lampen, Gasstamm-Arme und Brenner, 1 Heletrare, Ringeln und Klingelchurnen, Spiegelrahmen, Kastenröhren von Eisen u. Holz, Gasfenster, Fenstervorhänge, Matten mit und ohne Seitenstücke, Teppich- und Lüftertheile, Zintenblätter und dergl., Gasrohre mit Brenner u. zur Rampen- und Soffiten-Beleuchtung, Spiritusfässer, 1 Bohrerarm mit Gasfenster, Fenster u. Fensterrahmen, 1 eiserne Treppe, Nachtgeschirre, Nachtstühle u. i. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft wird u. Merseburg, den 19. August 1898.

Der Bureau-Direktor der **Provinzial-Berwaltung**. S c h w e n g l e r.

**Verpachtung.**

Die nachstehend bezeichneten, dem Archidiakon St. Magin i zu Merseburg gehörigen Feldgrundstücke als:

- a) das Flurstück Nr. 147 c im Gutsverhaine hinterm Rothbügel von 44 ar 26 qm
- b) das Bergeländchen Nr. 322 hinter dem südöstlichen Friedhofe von 1 ha 27 ar 10 qm

werden am 1. October d. J. pachtlos und sollen von da ab anderweit auf 6 Jahre durch untern Rentanten Herrn Sparfassen-Gontrolleur S c h l e r im Local der städtischen Sparkasse öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf [2628]

**Donnerstag, d. 8. September, Vorm. 10 Uhr.**

a n b e r a u m t, und ersehen Nachzügliche, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher bei unterm Rentanten in der städtischen Sparkasse eingesehen werden.

Merseburg, den 23. August 1898. Der **Gemeinde-Kirchenrath** St. Magin i. Werther, Pastor.

**URLISTE**

zur **Eröffnung** und **Geschworenen-Wahl**, (Formular 13)

verrätigt Kreisblatt-Druckerei.

Ein Transport hochtragender und neumilchender



**K ü h e**

ist bei mir zum Verkauf eingetroffen.

Louis Nürnberger.



Das Möbeltransportgeschäft

von Carl Ulrich jun.

hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen; 4443

**Anfertigung aller Drucksachen**

elegant und sauber zu billigsten Preisen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei

MERSEBURG.

- Adresskarten, Avisbriefe, Arbeitsoordnungen, Broschüren, Bestellzettel, Briefköpfe, Circulars, Couverts, Diplome, Etiquetten, Einladungen, Familienanzeigen, Formulare aller Art, Geschäftsbücher, Glückwunschkarten, Gutsbesitzzeugnisse, Hochzeiten-Kinderdankscheine, Kataloge, Liefercheine, Menus, Mittheilungen, Notizen, Postkarten, Prospekte, Prälistaten, Plakate, Packetadressen, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Speisekarten, Tafelbilder, Tansordnungen, Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Verträge, Wechselformulare, Weinkarten etc. etc.

**MEY'S Stoffwäsche**  
MEY & EDLICH, Fabrik von LEIPZIG-PLAGWITZ.  
Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.  
Billig, praktisch, elegant, von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden.  
Im Gebrauch Huserst vortheilhaft.  
Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.  
Vorrätig in Merseburg bei: Otto Schulte & Sohn, Franz Seyfert, Oscar Donner, Paul Volkmann, Carl Reuber.

In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger und bekömmlicher als Bier!  
**Oswald Nier's Ungegypste!**  
Rein, Gemischt, kein Malz, keine sog. schwere Weine etc., sondern seit 1868 aus Fürt v. Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“.  
Angenehm, leicht trinkbar und dabei so sehr stärkend.  
**Naturweine aus Weintrauben**  
v. 10 Pf. pro 1/2 L. an, 80 Pf. im Plomb. Orig.-Flaschen v. 1/2, 1, 1 1/2 L.  
f. Festlichkeit, Vereine, Krankenhäuser, bew. hoh. Rabatt!  
57 Centralgesch. (41 in Berlin) und über 1000 Filialen in Deutschland!  
Ausf. Preisverantw. nebst Broschüre gratis und franco.  
Einspargeschäft und Versandabtheilung **Berlin N., Lindenstr. 130.**  
No. 17  
**OSWALD NIER**  
Alleinige Haupt-Niederlage Merseburg bei **Ph. Tr. Stehmann**, Wein u. Delikatessen.  
Königsstraße. **Altendorfer Schulstr. ab 6.**

**RHENSER**  
Natürliches Mineralwasser  
Doppeltkohlenwasserige Füllung.  
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago: **Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlenwasserigen u. Mineralsalzen**  
Niederlage bei Albert Kerst, Merseburg.

**Panorama Photoplastik.**  
**KAISER WILHELMS-HALLE.**  
Eröffnung: Anfang September.

**Das beste**

Nährmittel für Kinder ist **Dehlmey's Kinder-Nährzwieback**. Leicht verdaulich bewährt bei Diarrhöen. Niederlage **Stadt-Apotheke Merseburg.** [2566]

**MAGGI**

zum Würzen der Suppen — ist soeben wieder eingetroffen bei: **W. Kötteritzsch**, Gotthardstraße.

Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pf., Nr. 1 zu 45 Pf., Nr. 2 zu 70 Pf. mit Maggi gefüllt. [2525]

**Regen-Schirme**  
F. B. Heinzel, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 57.  
alle Arbeiten der Saison. Reparatur u. Schirmbezüge schnell, gut. Preisreue, gratis auf geschmackv. Anfertigung.

**500 M. Belohnung!**  
denjenigen, welcher mir nachweist, daß meine Betten nicht volle Manneslänge sind. **Neue rote Betten, Ober-Unterbett u. Kissen**, reichlich mit weich. Bettf. gefüllt, zu 12 1/2 M. Pracht-Fotelbetten nur 17 1/2 M. Sehr empfehlensw. **roth-rosa Göder-Herrschafsbetten** nur 22 1/2 M. Ueber 10,000 Familien haben m. Betten im Gebrauch. Geg. Preisliste gratis. Nichtschl. table de Selb retour. (1674) **A. Kirschberg**, Leipzig, Pläntcherstr. 12.

**Gift-** freie Rattenkuchen „Dehcia“ v. Apoth. Freyberg. Delitzsch sind d. sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse, Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Ueber 200 Anerkennungs-schreib. Dreimal primirt. Dose 0,50 u. 1 Mk. in der Stadt-Apotheke von F. Curtze, Merseburg.

**Grumet**  
auf dem Stiele, von 8 1/2, Worg. in Collenbet'er Flur belegen Wiesen will ich verkaufen und bitte um Offerten.  
**F. Louis Brömme**, Trotha. [2633]

**Mauer- und Plaster-Ebon-Flinker, Poröse Mauersteine**, sowie prima frischen **Weißkalk** hat preiswerth abzugeben [2623] **Kalk Ziegelwerk Kötzschau**, Thüringer Bah.

**Madrieten über lokale Verkommnisse** in Merseburg und Umgebung werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt. **Kreisblatt-Expedition.**

Eine **erste Feilenarbeiterin**, selbstständig und sich im Garnieren, sowie eine **erste Hockarbeiterin** finden sofort ober 15. September bei hohem Lohn dauernde Stellung. **Otto Stemmer**, Naumburg a. S., Modemaaren und Confection. [2629]

**Sommer-Theater**

in Merseburg, **TIVOLI**.

Sonntag, den 28. August cr., 8 Uhr. Neuestes Werk. **Dreyfuss**, der

Verbannte der Teufels-Insel, Zola vor den Geschworenen, Semiotischer Säud aus der Gegenwart in 5 Akten von H. Benner.

**Alles Nähere durch die Theaterzettel. Die Direktion.**

**Ritter St. Georg.**

Donnerstag, den 28. August, Abends 8 Uhr.

**Extra-Concert** gegeben von der hiesigen Stadt-Capelle, **Julius Krumbholz**, Stadtmusikdirector.

**Kaiser Wilhelms-Halle.** Donnerstag, Abends von 6 Uhr ab: **Thüringer Hofbräuwerke**, **Vaul Sella**.

**Zaubstummens-Auffahrt**

**Weißenfels.** Das diesjährige **Kirchenfest** für erwachsene Zaubstummens findet am **28. August cr.** statt. Gefühle um Legitimationscheine zur Erlangung einer Rabtpreisermäßigung auf der Eisenbahn sind baldigst an den unterzeichneten Director einzureichen. [2586] **Boigt.**

**Königl. Christienen-Waisenhaus**

zu Merseburg. Sonntag, d. 28. September cr., soll das [2558]

**200 jährige Jubiläum** der Anstalt gefeiert werden. Sämtliche früheren Zöglinge derselben werden hiermit freundlich eingeladen mit dem ergebensten Gesuchen, ihre Theilnahme den Unterzeichneten bis zum **10. September cr.** schriftl. anzuzeigen, damit wegen der festlichen Sperrung Vorseorge getroffen werden kann. Merseburg, den 10. August 1898.

**Der Curator.**

Arturi u. s. Stifts-Superintendent. **Der Inspektor. B. Reich** Ein **Student**, der bereits mehrfach unterrichtet, erbietet sich u. Nachhülfe. Offerten unter **Ch. K.** Expedition des Kreisbl. erbeten.

Wer Stelle sucht, verlange unferne „Allgemeine Anzeigen-Liste“ [4754] **W. Sieffs Verlag Mannheim.**

**Küchenmädchen** gesucht. Offert. unter **S.** sind abzugeben in der Kreisblatt-Druckerei. [2628]

Ich suche zum 1. Oktober ein älteres **Gausmädchen** aus guter Familie. Meldungen von Montag, den 23. ds. Mts. an bei [2639]

Frau Reg.-Rath **Koppe**, Karlsruher Str. 16.

Zum sofortigen Austritt wird ein durchaus zuverlässiger **Reisekutscher**, gebierter Kavallerist, gesucht, ehemalige Postkoe werden bevorzugt. Schriftliche oder persönliche Meldungen mit Zeugnissen bei [2638]

**G. S. Debnig-Wedlich**

Inferate für das „Kreisblatt“, sofern sie größeren Umfangs sind, erbitten wir spätestens bis Vormittags 10 Uhr. Seltene Inferate bis zu 10 Zeilen insbesondere Familien-Anzeigen, können bis Mittags 12 Uhr aufgegeben werden, doch liegt eine mögliche frühezeitige Einlieferung des Interates stets im Interesse des Angebers. Die bis Mittags 12 Uhr eingeführten Inferate befinden sich bereits Nachmittags gegen 4 Uhr in den Händen der Verer.